

Kathy Cobbler

Nach dem Gesetz der Elemente

Elementum Ignis

Band 2

© 2024 Kathy Cobbler

Lektorat: Flory Karner
Korrektorat: Sabine Kager

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin: Buchschmiede von
Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN:

978-3-99165-094-2 (Hardcover)

978-3-99165-095-9 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

„Das Himmlische in dir lässt dich sehen und hören
was dem Irdischen verborgen bleibt.“

Erzengel Michael

PROLOG

„Sie ist noch ein Baby. Keiner wird bemerken, dass du nicht ihre leibliche Mutter bist.“

Gregorian legte behutsam seine Hände auf Elisabeths Schultern und hoffte darauf, sie überzeugen zu können.

Elisabeth drehte sich von ihm weg und richtete ihren Blick aus dem Fenster. Sie betrachtete die gemütliche Veranda des Hauses, das sie bald ihr Eigen nennen könnte. Sie müsste dem Vorhaben von Gregorian nur zustimmen und sie und ihr kleiner Sohn Thomas könnten hier ein erfülltes Leben haben.

„Liebst du uns überhaupt?“

Elisabeth sah weiterhin aus dem Fenster und flüsterte die Frage mehr sich selbst als ihm zu.

Gregorian machte einen Schritt in ihre Richtung und atmete vorsichtig ein und wieder aus.

„Ich kann es lernen. Wir können lernen, uns und unsere Kinder gemeinsam zu lieben.“

Gregorians Antwort versetzte ihr einen Stich ins Herz und zugleich schürte es in ihr eine Hoffnung. In Elisabeths Augen glitzerten Tränen und sie sah zu Gregorian hoch, der um einiges größer war als sie. Die Unsicherheit drückte wie eine schwere Last auf ihre Schultern und sie fühlte sich noch kleiner und unscheinbarer als sonst. Elisabeth liebte Gregorian seit ihrer ersten Begegnung und wusste, er wäre der Mann und Vater, den sie und ihr kleiner Sohn bräuchten. Aber wie sollte sie jetzt auch die Mutter eines Mädchens sein, das sie noch nie zuvor gesehen hatte. Sie stellte sich insgeheim die Frage, ob sie dieses Kind jemals so lieben könnte wie ihr eigenes.

Gregorian trat noch näher an sie heran und räusperte sich ungeduldig.

„Elisabeth, du musst dich entscheiden. Meine Tochter ist in großer Gefahr und nur die Lüge über ihre Abstammung und Herkunft kann sie vor ihrem Schicksal bewahren. Dafür brauche ich dich.“

Elisabeth sah sich noch einmal im Zimmer um, in dem sie beide gerade standen. Sie stellte sich vor, dass hier das große Wohnzimmer des Hauses sein könnte, in dem sie alle vier, gemeinsame Nachmittage als Familie verbringen würden. Die Kinder spielend auf dem Teppich und sie und Gregorian eng aneinander gekuschelt auf dem Sofa bei einem guten Glas Rotwein. Ihre Mundwinkel zuckten leicht und in ihren Augen stand die Sehnsucht nach der perfekten Familie. Sie wünschte sich, eines Tages an den heutigen Tag zurückdenken zu können und ihre Entscheidung, die sie in diesem Moment traf, nicht zu bereuen.

„Ja, ich will“, sagte sie mit fester Stimme und strahlte Gregorian an.

„Du willst?“, fragte er dümmlich nach und wartete ab.

„Ich will deine Frau werden und deine Tochter als die meine großziehen und mit all der Liebe überschütten, die ich für sie aufbringen kann.“

Gregorian zog Elisabeth in seine Arme und drückte sie an sich.

Er war ihr von Herzen dankbar und ließ den Gedanken an eine glückliche Zukunft als Ehemann und Vater zu. Diese Vorstellung löste sich auf, als er an Lucia dachte, die Liebe seines Lebens und die Mutter seiner Tochter. Die Trauer und der Kummer fraßen sich in sein Herz. Er musste die Gefühle und die Erinnerungen an sie verbannen und tief in seiner Seele vergraben. Nur so konnte er seiner Tochter eine Zukunft und ein Leben fernab von den Gesetzen des Himmels ermöglichen.

Sie musste als normales Mädchen aufwachsen. Als Adriana Travel, Tochter von Gregor und Elisabeth Travel und Schwester von Thomas Travel. Die Lüge, dass Elisabeth bereits zwei Kinder zur Welt gebracht hätte, noch bevor er sie kannte und zur Frau nahm, war der einzige Weg, den Himmel zu täuschen und alle anderen hinters Licht zu

führen. Sie musste diese Lüge vollkommen glaubhaft leben, damit sie von allen als Wahrheit anerkannt wurde.

Ein leises Klopfen an der Tür riss ihn aus seinen Gedanken. Die Tür wurde geöffnet und Lucas, ein Ratsmitglied und Gregorians bester Freund, kam herein. Er ging zu ihnen und blieb kurz vor ihnen stehen. In seinen Armen hielt er ein Bündel und wiegte es vorsichtig hin und her.

Elisabeth griff mit zitternden Fingern danach und Lucas sah Gregorian fragend an. Dieser nickte knapp und Lucas legte es behutsam in Elisabeths Arme. Sie betrachtete den Säugling und strich ihm sanft mit dem Finger über die Wange. Die Kleine hob ihre Lider und sah Elisabeth mit nussbraunen Augen an.

Von diesem Moment an wusste Elisabeth, dass sie dieses Kind wie ihr eigenes lieben und beschützen würde.

Kapitel 1

Ich war es bereits gewohnt, mit der Trauer in meinem Herzen aufzuwachen. Die letzten Wochen meines Lebens waren ausschließlich damit gefüllt gewesen. Obwohl ich eigentlich mein Glück nicht fassen konnte, denn schon in den nächsten Tagen würde meine Mum endlich das St. Louise Hospital verlassen und nach Hause kommen können. Ich sehnte ihre Rückkehr herbei und hoffte darauf, dass sie die Lücke in meinem Herzen wieder füllen würde. An diesen Strohhalm klammerte ich mich und strich mir die vom Weinen nassen Wangen trocken.

So wie jeden Morgen, seitdem er nicht mehr da war, öffnete ich die Lade meines Nachttisches und holte seinen Brief hervor. Dieser war das Einzige, was mir von ihm geblieben war. Die Tinte des Geschriebenen war an manchen Stellen von den Tränen, die immer wieder darauf tropften, schon verlaufen.

„Lebe, du hast es verdient. Lache, und das jeden Tag. Liebe, innig und von Herzen. In ewiger Liebe, Gabriel.“

Wie sonst auch wandelte sich meine Traurigkeit in Wut. Was hatte er sich dabei nur gedacht? Wie sollte ich innig und von Herzen lieben, wenn mein Herz gebrochen und in tausend Stücke zersprungen war. Gebrochen und zerstört durch die Entscheidung, die er für sich allein getroffen hatte.

Ich ballte die Hände zu Fäusten und rammte sie in mein Kissen. Immer wieder schlug ich darauf ein und hoffte so, die Wut loszuwerden, die in mir tobte. Er hatte einfach beschlossen, sich für mich zu opfern, damit mein Leben verschont bliebe, ohne mich nur einmal danach gefragt zu haben, was ich davon hielt. Er hatte mich in meinem menschlichen Leben allein zurückgelassen und er selbst war wieder zurück im Himmel.

Auch, wenn ich nur deshalb weiterleben konnte, wollte ich es aber ohne ihn nicht.

Was ich wollte spielte aber keine Rolle mehr. Ich hatte es geschafft, war dem Tod entkommen und musste mir keine Gedanken mehr darüber machen, ob der Himmel mich noch länger tot sehen wollte oder nicht. Der Kampf war zu Ende. Zwar hatte ich gesiegt, aber doch alles verloren. Ich hatte ihn verloren. Die Wut wich und die Trauer war mit einem Male wieder da. Ich drückte das Kissen gegen mein Gesicht und schluchzte erneut. Darum bemerkte ich erst nicht, dass es an meiner Tür klopfte. Als es lauter wurde, hielt ich inne und lauschte.

„Ana, du musst aufstehen, Olivia wartet schon auf dich“, sagte Tom durch die geschlossene Tür.

Meine beste Freundin, die schon vor der Bekanntschaft mit den Erzengeln zu meinem Leben gehört hatte, war von ihrem Sommerurlaub endlich zurück und meine große Hoffnung. Durch ihre Hilfe konnte ich es schaffen, wieder zu meinem alten Ich zu werden. Zu dem Ich, das sich keine Gedanken über himmlische Wesen, Brunnen der Vorsehung und um einen Vater, der ein Engel war, machen musste. Normalität brauchte ich jetzt mehr denn je. Selbst schon, weil ich alles andere als normal war.

„Dein Blut ist nicht menschlich.“

Toms Worte im Krankenhaus schossen mir wieder durch den Kopf und ich schluckte schwer. Ich war nicht wie die anderen. Ich war nicht menschlich. Was war ich dann? Diese Frage hämmerte wie wild in meinen Gedanken.

Es klopfte erneut. Dieses Mal noch energischer als zuvor.

„Ich komme gleich!“, sagte ich und stand auf.

Als ich mich angezogen hatte, öffnete ich vorsichtig die Tür und lugte hinaus. Das Obergeschoss war leer. Schnell lief ich ins Bad und blickte in den Spiegel. Kein Makeup dieser Welt konnte mein vom Weinen aufgequollenes Gesicht wieder richten. Darum wusch ich mir

einfach nur das Gesicht mit kaltem Wasser und knotete mir die widerspenstigen Haare hoch.

Danach fuhr ich vorsichtig mit den Fingern mein Tattoo nach. Es war nach seinem letzten Erscheinen nicht mehr verschwunden und war nun ein Teil von mir. Einen Teil, den ich nicht kannte, nicht verstand und auch nicht annehmen wollte, denn diese Seite an mir, hatte alles zerstört.

„Ach du Scheiße.“

Mit diesen Worten begrüßte mich Olivia, als ich die Treppe hinunter kam und sie mit ihrer Kaffeetasse in der Hand zu mir hochblickte.

Ich ging wortlos auf sie zu und umarmte sie fest. Sie tat es mir gleich und drückte mich mit der freien Hand dicht an sich.

„Es wird alles wieder gut, Süße, ich bin jetzt wieder da für dich.“

Ich schniefte und vergrub mein Gesicht in ihrem wunderbar duftenden Haar.

„Ich habe dich vermisst.“, nuschte ich und sie strich mir über den Rücken.

„Ich dich auch.“

„Hört mit dieser Telenovela auf und fahrt endlich auf die Uni! Ihr habt euch doch nur zwei Monate lang nicht gesehen, nicht etwa zwei Jahre.“

Tom verdrehte die Augen und öffnete die Kühlschranktür. Er holte ein Sandwich, Schokopudding und Kakao heraus und drehte sich dann wieder zu uns um.

„Ich habe eine Freundin mit schrecklichen Schwangerschaftsgelüsten, die mich umbringt, wenn ich ihr nicht gleich all das Zeug hier bringe.“

Er machte eine kurze theatralische Pause und atmete tief ein und wieder aus.

„Und ihr meint, euer Leben wäre hart?“

Olivia und ich lachten laut, als sich Tom mit vollen Händen an uns vorbei drückte. Ich hatte Olivia kurz vor ihrer Rückkehr die Neuigkeiten von Tom und Holly erzählt, damit sie nicht völlig unvorbereitet bei uns auftauchte. Ich musste meiner besten Freundin schon genug verheimlichen, da wollte ich wenigstens in dieser Angelegenheit ehrlich zu ihr sein.

Dann warf ich mir meinen Rucksack auf den Rücken und sah Olivia erwartungsvoll an.

„Lass uns loslegen.“

Sie nickte und ging voran.

„University of London, wir kommen“, scherzte sie und hielt dann plötzlich inne. Sie musterte mich noch einmal von Kopf bis Fuß und grinste breit.

„Wenn ich mit dir als Vogelscheuche dort antanze, dann glotzen die heißen Jungs nur mich an und ich habe leichtes Spiel. Danke, du bist wahrlich eine BFF.“

Ich rollte scherzhaft die Augen und spürte seit langem wieder so etwas wie Freude in meinem Herzen.

Die Haustür fiel ins Schloss und zugleich fiel mir die Kinnlade hinunter. In unserer Hauseinfahrt stand ein nagelneuer Mini Cooper Cabrio in knallrot.

„Was zum Geier?“, stotterte ich vor mich hin, als Olivia eine Schlüsselfernbedienung hob und mit einem Klick das Auto aufsperrte.

„Bitte steigen Sie ein, Miss Travel“, sagte sie und hielt mir die Tür auf.

„Wo hast du den her?“, wollte ich wissen.

„Ein Geschenk meines Vaters. Du weißt schon, Scheidungskinder und so. Statt mir Zeit mit ihm zu schenken, dachte er, ein eigenes Auto würde den Zweck auch erfüllen.“

„Wenigstens hast du noch einen Vater“, sagte ich leise und stieg ein.

Olivia zuckte leicht zusammen und schwang sich im nächsten Moment hinters Steuer.

Sie startete den Motor und drehte das Radio auf.

„Vollautomatik“, sagte sie unter wackelnden Augenbrauen und fuhr rückwärts die Einfahrt hinaus. Dann stellte sie auf *drive* und wir fuhren los.

Miss Stuart kam mit ihrer neugierigen Nase hinter dem Vorhang des Fensters hervor und wir beschleunigten so rasant, dass ich ihr dieses Mal gar nicht winken konnte. Ich hielt mich am Innengriff der Autotür fest und lachte, was das Zeug hielt. Olivia betätigte einen Knopf, das Autodach öffnete sich und der Fahrtwind blies mir ins Gesicht. Ich hatte das Gefühl zu leben und endlich wieder leben zu wollen.

Kapitel 2

Die Universität von London lag beeindruckend und gewaltig vor uns. Wie eine Festung ragte sie in den Himmel. Die roten Backsteinmauern schimmerten hell und freundlich in der Herbstsonne und alles an dem alten Gebäude lud dazu ein, es zu betreten.

„Setz die auf, Süße.“

Olivia hielt mir eine Sonnenbrille hin und lächelte mich auffordernd an.

„Deine Augen sehen aus, als hättest du dir gerade eben eine Dröhnung verpasst. So soll dich keiner schon am ersten Tag sehen.“

Ich nahm die Brille dankbar an und setzte sie auf.

Am Parkplatz tummelten sich unzählige Studenten, die in Gespräche vertieft an ihren Autos lehnten.

Ewig war es her, dass ich mich zwischen einer so großen Ansammlung von Leuten aufgehalten hatte. Das Gefühl, eine von vielen zu sein, war ein gutes und ich schlenderte unerkannt an Olivias Seite über den Vorplatz in Richtung Haupteingang.

Olivia hob immer wieder die Hand und begrüßte freundlich die anderen Studenten. Vor allem aber die männlichen. Übertrieben warf sie ihre blonden kurzen Locken in den Nacken und lachte laut auf, wenn ihr jemand zuwinkte.

Ich war sehr froh über die Show, die sie abzog, denn so nahm niemand Notiz von mir.

Im Foyer der Uni überflog ich die Informationen zu den laufenden Kursen an den Anzeigetafeln. Unser Kurs begann in fünfzehn Minuten in Saal A.3.4 und das bedeutete, wir mussten in den dritten Stock, und den Saal vier in Korridor A finden.

„Nehmen wir die Treppe oder den Fahrstuhl?“, fragte ich meine Freundin.

„Lass uns den Fahrstuhl nehmen, mit diesen Absätzen lässt es sich nicht gut Treppen steigen.“

Olivia zeigte auf ihre Pumps, die meiner Meinung nach nicht das passende Schuhwerk für die Uni waren. Sie hatte aber schon immer sehr viel Wert auf ihr Aussehen gelegt. Ich hingegen trug schwarze Jeans, einen grauen Pullover und ausgelatschte Sneakers. Ganz zu schweigen von der großen Sonnenbrille, die ich noch immer aufhatte. Die Fahrstuhltüren öffneten sich und wir stiegen ein. Im dumpfen Licht des Fahrstuhls würden meine rot geschwollenen Augen wohl weniger auffallen und darum nahm ich die Brille ab und gab sie Olivia zurück. Sie steckte sie sich in ihr Haar und tippte dann auf ihrem Handy herum.

Bevor die Fahrstuhltüren sich ganz geschlossen hatten, drückte eine Hand sie von außen wieder auf. Zwei junge Männer von ungefähr Anfang zwanzig sprangen herein und entschuldigten sich für die Unannehmlichkeit. Olivia scannte die beiden von Kopf bis Fuß und ich sah ihr genervt dabei zu.

„Bei so süßen Typen wie euch würde ich nicht von Unannehmlichkeiten sprechen“, flötete sie und der größere von den beiden zwinkerte ihr zu.

Der Fahrstuhl setzte sich wieder in Bewegung und über die Lautsprecher erklang nach kurzer Zeit ein Geräusch, das die Ankunft im dritten Stock ankündigte. Olivia und die beiden Männer hatten sich in der Zwischenzeit ein heißes Blickduell geliefert und ich hatte mich mit dem Rücken zu ihnen gedreht, um mir das nicht länger geben zu müssen. Dabei starrte ich die Fahrstuhltüren an und hoffte darauf, dass sie sich bald öffnen würden. Viel zu hitzig ging es hier auf engem Raume zu und mir wurde unangenehm heiß.

Der Fahrstuhl hielt an und ich atmete erleichtert aus. Ich griff an den Kragen meines Pullis und versuchte ihn zu lockern. Diese steigende Hitze war nicht länger zu ertragen. Erging es den anderen in

der Kabine genauso wie mir? Ich drehte mich nicht mehr zu ihnen um, denn ich hatte es schon bald geschafft und konnte raus hier.

Die Türen öffneten sich viel zu langsam. Als sie fast offenstanden, kam es mir vor, als würde mein Herz zu schlagen aufhören, denn ich blickte in tiefschwarze Augen.

Michael stand in einer dunklen Hose und einem weißen Hemd, dessen aufgekrempelte Ärmel sich fest um seine starken Unterarme spannten, vor mir.

Keine in Flammen stehenden Flügeln, weder glühende Augen, wie bei unserer letzten Auseinandersetzung in der Bibliothek im Haus der Engel. Er wirkte wie ein ganz normaler, wenn auch äußerst attraktiver, Mann. Ich konnte mich weder rühren noch meinen Blick von ihm abwenden. Die beiden jungen Typen drängten sich an mir vorbei aus dem Fahrstuhl und Olivia räusperte sich hinter mir. Michael trat zur Seite und wollte uns vorbei lassen. Die feinen Härchen auf meinen Unterarmen stellten sich auf und ich wusste nicht, was ich tun sollte.

„Ana, Süße, kommst du?!“

Olivia griff nach meiner Hand und zerrte mich an Michael vorbei in Richtung Korridor A. Ich wagte es nicht mich umzudrehen, doch ich spürte seinen Blick in meinem Nacken und hatte das Gefühl, erst jetzt würde mein Herz wieder zu schlagen beginnen. Mit zitternden Fingern griff ich an die Riemen meines Rucksackes, hielt mich daran fest und folgte meiner Freundin.

Der Hörsaal war sehr groß und bot für mindestens fünfhundert Studierende Platz. Olivia und ich setzten uns in eine der mittleren Reihen und sie sah mich fragend an.

„Wer war das?“

Ich griff nach meinem Notizblock und einem Stift und schüttelte dabei unwissend den Kopf.

„Keine Ahnung.“

„Der heiße Typ hatte nur Augen für dich. Kennst du ihn etwa?“

Ich tat, als hätte ich sie nicht gehört und kramte weiter in meinem Rucksack herum.

„Ana!“

Noch bevor ich ihr eine Antwort geben konnte, verstummte das wilde Getuschel im Hörsaal und auch wir richteten unsere Aufmerksamkeit nach vorne zum Rednerpult. Dort stand er. Die Haare trug er kürzer als sonst und sein enger Anzug und das Tablet unter seinem Arm ließen ihn wahnsinnig attraktiv und souverän zugleich wirken. Der Dreitagebart war verschwunden und zum Vorschein kam ein markantes glattes Kinn, das ihn ebenfalls männlich erscheinen ließ. Er klemmte das Mikrofon an den Kragen seines schwarzen Jacketts, das er beim Fahrstuhl noch nicht angehabt hatte, und räusperte sich.

„Ich wünsche Ihnen allen einen schönen guten Morgen und begrüße Sie zur Vorlesung Sozialpsychologie. Ich werde Sie in ihrem letzten Semester begleiten und sie auf Ihren Abschluss mit bestem Wissen und Gewissen vorbereiten. Mein Name ist Michael Hunter und ich freue mich auf die gemeinsame Zeit mit Ihnen.“

Michael steckte ein Verbindungskabel in sein Tablet und schaltete den Beamer an.

Ich starrte ihn mit offenem Mund an und konnte nicht glauben, was da vor sich ging. Hatte mich der Himmel doch nicht verschont und ich war Michaels neuer Auftrag? Würde er mich samt aller anderen Studierenden in diesem Hörsaal in Flammen aufgehen lassen? Zudem nannte er sich Michael Hunter. Welch bittere Ironie, wenn er nun wieder Jagd auf mich machen würde.

Ich atmete schneller und spürte wie mein Herz gegen meine Brust hämmerte. Eine Panikattacke kündigte sich an und ich wusste nicht was ich dagegen tun sollte. Das Tattoo auf meinem Unterarm fühlte sich plötzlich heiß an und mir wurde schwindelig.

„Miss Travel?“

„Miss Adriana Travel?“

Ich hörte meinen Namen nur aus weiter Ferne und antwortete nicht.

„Oder sollte ich Sie lieber Süße nennen, so wurden sie doch auch vorhin im Fahrstuhl genannt?“

Schallendes Gelächter breitete sich im Saal aus und erst jetzt verstand ich, dass Michael die Anwesenheit überprüfte und mich aufgerufen hatte.

Das alles war mir zu viel. Ich hatte gehofft, ihn nie wieder sehen zu müssen und nun stand er nur ein paar Meter von mir entfernt und machte mich zum Gespött des ganzen Saals. Ich griff nach meinem Rucksack und rannte völlig aufgebracht hinaus. Die Tür fiel schwer hinter mir ins Schloss und ich eilte in das Foyer hinunter.

Vor dem Haupteingang setzte ich mich auf die Treppen und stützte meinen Kopf in meine Hände. Jegliche Gefühle, die ich Michael gegenüber je verspürt hatte, waren mit einem Male zurück. Die Angst, der Hass, die Leidenschaft und die Sehnsucht. In den letzten vier Wochen hatte ich all diese Gefühle aus meinem Herzen verbannt und mir geschworen, sie nie wieder zuzulassen. Doch hatte ich nicht damit gerechnet, ihn nach so kurzer Zeit wiederzutreffen. Ich hatte gehofft, ihn nie wieder sehen zu müssen. Ich zog mir den Ärmel meines Pullovers hoch und strich über mein Tattoo. Die Haut war dort gar nicht heiß geworden, aber sie begann zu kribbeln und es kam mir vor, als würde das Tattoo feine Impulse in meinen Körper aussenden.

Ich verstand nicht, was da vor sich ging und fragte mich, was es zu bedeuten hatte.

Kapitel 3

„Hey! Alles klar bei dir?“

Olivia setzte sich neben mich auf die Stufe und wirkte äußerst beunruhigt.

„Geht schon wieder“, antwortete ich ihr.

„Vielleicht haben dich die vielen Leute doch etwas verunsichert?“

Olivia sah mich besorgt an und legte mir ihren Arm um die Schultern.

„Ja, kann sein“, bestätigte ich ihren Verdacht, in der Hoffnung, sie würde nicht nach Michael oder besser gesagt nach Mister Hunter fragen. Sie tat es auch nicht. So lieb ich sie auch hatte, die hellste Kerze auf der Torte war sie nicht.

„Was hältst du von einem Milchshake bei Elly's und einem großen Stück Apfelkuchen?“

Ich lächelte und war ihr sehr dankbar, dass sie die Szene von gerade eben einfach so stehen ließ.

Wir gingen gemeinsam zurück auf den Parkplatz und setzten uns in den Mini.

Kurze Zeit später parkte Olivia vor dem Diner und wir betraten den Laden. Elly stand hinter dem Tresen und goss gerade Kaffee in eine Tasse, die darauf stand. Als das Glöckchen läutete und unser Eintreten ankündigte, sah Elly hoch und grinste von einem zum andern Ohr. Sie unterbrach ihr Tun und kam auf uns zu. Wir hatten uns an den erstbesten freien Tisch gesetzt und warteten voller Vorfreude.

„Ich freu mich, euch beide endlich wiedervereint zu sehen.“

Sie sah erst zu mir und dann zu Olivia.

„Die Sonne hat dir wohl gut getan Olivia.“

Olivia strich sich gespielt übertrieben die von der Sonne blondierten Haare zurück und grinste.

„Du glaubst gar nicht wie.“

Elly lachte laut auf wollte uns die Karte reichen, als Olivia ihr zuvor kam.

„Wir nehmen bitte zwei Vanilleshakes und ein Stück Apfelkuchen mit zwei Gabeln.“

Elly lächelte und nickte.

„Kommt sofort, ihr Lieben.“

Das Piepen von Olivias Handy war zu hören und sie zog es eilig aus ihrer Tasche. Sie sah auf das Display und grinste verschmitzt.

„Jenny, aus unserem Kurs, hat ein Foto vom heißen Dozenten gemacht.“

Sie zeigte mir das Handy und ich sah Michael, der gespielt unwissend in die Kamera sah. Er hatte bestimmt mitbekommen, dass Jenny ihn heimlich fotografierte, ihm entging ja nie etwas.

So wie an dem Tag des Feuers, als er, statt zum Flughafen zu fahren, wieder umgedreht war und mich auf frischer Tat in der Bibliothek ertappt hatte. Er musste einen sechsten Sinn für so etwas haben. Warum Gabriel umgekehrt war, wusste ich bis heute noch nicht. Hatte er mitbekommen, dass Michael zurückfuhr? Hatte er befürchtet, dass Michael mich entdecken und töten würde? Kam er auch deswegen zurück, um es zu verhindern? Um sich für mich zu opfern? Egal wie viele Fragen ich mir stellte, ich würde es niemals mehr erfahren, denn er konnte sie mir nicht mehr beantworten. Es kribbelte in meiner Nase und ich drückte auf meine Nasenwurzel. Ich durfte jetzt nicht weinen. Ich zwang mich, nicht weiter an Gabriel zu denken. Mir fiel leider keine bessere Option ein, als über Michael nachzugrübeln. Warum arbeitete er jetzt auf der Uni und unterrichtete zudem eines meiner Fächer? Und wie konnte er einfach so weiter machen, als wäre nie etwas geschehen? Immerhin hatte er seinen Bruder verloren. Ich drückte meine Nasenwurzel noch fester. Auch wenn Gabriel nur seinen menschlichen Körper verlassen hatte und seine unsterbliche Engelsseele zurückgekehrt war, war er trotzdem nicht mehr hier.